

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Auszubereitenden 1,50 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,40 Mk., mit Beleggeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Sonntagen von früh 7 bis Abends 7, an Wochentagen von früh 9 bis Abends 7, an Sonntagen von früh 9 bis Abends 7, an Wochentagen von früh 9 bis Abends 7 Uhr geöffnet. — Druck und Vertrieb der Redaktion Abends von 6 1/2 — 7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 6gewaltene Korrespondenz oder deren Raum 20 Pf., für Portate in Merseburg und Umgebung 10 Pf. Für vertriebslose und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Plakate und Reclamen außerhalb des Inveratentheils 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 144

Dienstag, den 23. Juni 1903.

143. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Handwerkskammerbeiträge und die Vertriebssteuer für 1903 sind umgeben an die Kreisamtskasse hier zu zahlen.

Merseburg, den 19. Juni 1903.
Der **Königliche Landrat**,
Graf v. Haußonville.

Bekanntmachung.

Nach dem am 1. Juli 1903 in Kraft tretenden Gesetz vom 22. März 1902 dürfen das in der Genfer Konvention zum Neutralitätszeichen erklärte rote Kreuz auf weissen Grunde sowie die Worte „Rotes Kreuz“ zu geschäftlichen Zwecken nur auf Grund einer besonderen Erlaubnis gebraucht werden.

Diese Bestimmung findet jedoch keine Anwendung auf den Vertrieb derjenigen Waren, die bei Verfindung des Gesetzes — am 26. März 1902 — bereits mit dem roten Kreuz bezeichnet waren, sofern die betreffenden Waren oder deren Verpackung oder Umhüllung mit einem amtlichen Stempelabdruck der Polizeibehörde des Ortes, an dem sich die Waren befinden, versehen werden.

Die Gemeindeführer sind verpflichtet, für den Vertrieb der Waren baldigst in unserm Gewerbebureau abstempern zu lassen (kostenlos.)

Merseburg, den 17. Juni 1903.

Die **Polizei-Verwaltung**. (1392)

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Arbeiten sowie die Lieferungen zur Verbreiterung der Gottfriedsbrücke sollen vergeben werden.

Die Zeichnungen, Bedingungen und Preisverzeichnisse liegen im Amtszimmer des Unterzeichneten aus.

Die Angebote sind bis Dienstag, den 23. d. M. nachmittags 4 Uhr einzureichen.

Merseburg, den 20. Juni 1903.

Der **Stadtbauamtsleiter**. (1397)

Schwester Katharina.

Roman von D. Eister.

(15. Fortsetzung.)

Sie hatte sich einer solchen Leidenschaft, einer solchen Gewalt ihrer Liebe nicht für fähig gehalten; sie hatte ja stets an sich gearbeitet und ergoz, daß die Leidenschaft keine Macht über ihr Empfinden erhalten sollte, sie hatte sich selbst zu der kühlen, feuchten Natur, zu dem verstandesmäßigen Denken herangebildet, wie sie der Welt erschienen, und sie hatte selbst schätzlich geglaubt, daß sie nicht fähig sei, mit echt weiblichem, hingebendem, willenlosem Herzen zu lieben.

Und jetzt brach es her vor wie ein lang zurückgehaltener von Gewitterregen angeschwollener Strom und überflutete all ihr Denken und all ihr Fühlen, daß nur der einzige Gedanke ihrer Liebe ihre Seele, ihr Herz beherrschte.

Sie schmielte sich an ihren Verlobten und umschlang seinen Nacken mit den Armen, daß er fast erschrak vor der Gewalt ihrer Liebe. Und plötzlich durchzuckte ihn der Gedanke: „Bist du dieser Liebe auch wert? Liebst du dieses seltene Mädchen mit derselben tiefen Liebe, wie es dich liebt?“

Diese Frage seines Innern peinigte ihn; sanft löste er ihre Arme von seinem Nacken. „Meine Braut — meine Liebe, süße Braut!“ flüsterte er zärtlich und liebevoll.

Sie hielt seine Hände und sah ihm ernst in die Augen.

„Ich liebe dich!“ sagte sie leise, mit bebender

Bekanntmachung.

Die am 16. d. Mts. stattgehabte Wahl eines Reichstags-Abgeordneten für den Wahlkreis Merseburg-Querfurt hat nach der heute von der dazu bestellten Kommission bewirkten Zusammenstellung folgendes Resultat ergeben:

1. Zahl der Wähler 30814.
2. Abgegebene Stimmen 25701.
3. Ungültige 98.
4. Gültige 25603.

Von den gültigen Stimmen haben erhalten: Generaldirektor Windler-Merseburg . . . 10647, Geschäftsführer Otto Mittag-Merseburg 8168, Generalsekretär F. Fischer-Steglich bei Berlin 6774.

Zerplittert sind 14. Die absolute Majorität beträgt 12802.

Da keiner der vorkandidierten Kandidaten diese Stimmenzahl auf sich vereinigt hat, so muß gemäß § 12 des Wahlgesetzes und § 28 des Wahlreglements zur engeren Wahl geschrieben werden, für welche der Termin auf den

25ten dieses Monats

hiermit festgesetzt wird.

Auf die engere Wahl kommen nur diejenigen beiden Kandidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben, nämlich der Generaldirektor Windler zu Merseburg und der Geschäftsführer Otto Mittag zu Merseburg. Alle auf andere Personen fallenden Stimmen sind ungültig.

Querfurt, den 20. Juni 1903.

Der **Wahlkommissar**,
Königliche Landrat,
Vöttcher.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der §§ 26 bis 32 des Reglements vom 28. Mai 1870 zur Ausführung des

Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 mache ich bekannt, daß die Ermittlung des Ergebnisses der am 25. d. Mts. stattfindenden engeren Wahl eines Abgeordneten zum Reichstage für den Wahlkreis Merseburg-Querfurt

Montag, den 29. Juni d. J., vormittags 9 Uhr im Saale des Kreisständehauses hier selbst erfolgen wird.

Querfurt, 20. Juni 1903.

Der **Wahlkommissar**,
Königliche Landrat,
Vöttcher.

Eine Rede des Kaisers.

Anlässlich seiner Anwesenheit in Hamburg hielt bei dem Festmahl der Kaiser an die Anwesenden folgende Ansprache:

„Es ist mir oft schon die Aufgabe geworden, großen Städten und ihren begeisterten Bürgern meinen Dank zu sagen: nie fand ich die Aufgabe so schwer, für das, was ich fühle, und was ich gesehen und erlebt habe, den richtigen, den passenden und erscheidenden Ausdruck zu finden. Wenn ich zunächst als Enkel des großen Kaisers, dessen ehernes Bildnis die Stadt Hamburg soeben enthüllt hat, sprechen darf, so möchte ich mit tiefbewegtem Herzen meinen Dank dafür abstellen, daß Hamburgs Bürgerschaft in so glänzender, großartiger und erhabender Weise den Ausdruck gefunden hat, um ihr Deutschtum und ihre Dankbarkeit dem alten Helden zu bezeugen. Das hat meinem Herzen als seinem Enkel wohlgetan und mich tief gerührt. Zum andern aber kann ich es nicht unterlassen, den wahrhaft überwältigenden Empfang, den mir groß und klein, jung und alt, hoch und niedrig hier hat zuteil werden lassen, hervorzuheben. Die vielen Tausende von Gesichtern, die mir heute entgegengeleuchtet haben, sind Bünde dafür, daß der Geist mir

aus tiefem Herzen und aus bewegtem Gemüthe entgegenstrahlte, und ich bitte den Senat und die Bürgerschaft, meinen herzlichsten, tiefgefühltesten und herzlichsten Dank entgegenzunehmen und der Stadt mitteilen zu wollen. Gewiß die junge Generation, die mit uns das erzene Bild umstanden hat, für sie ist der große Kaiser schon eine geschichtliche Person, und die Ereignisse, die sich um seine Persönlichkeit webten, und die Zeit, in der er gewirkt hat, werden schon in den Büchern beschrieben. Ich glaube, daß ich wohl nicht zu viel sage, wenn ich der Vermutung Raum gebe, daß dereinst in künftigen Jahrhunderten die Ehrfurcht gebietende Gestalt meines Großvaters mindestens ebenso von Sagen umgeben, so gewaltig und hochachtungsvoll über alle Zeiten im deutlichen Volke darleben wird wie einstens die Gestalt Kaiser Barbarossas. Freilich die jüngere Generation ist jetzt gewöhnt, leichtsin zu sein, was wir das Reich nennen, mit dem, was es uns gebracht hat, als etwas Selbstverständliches anzusehen, ohne zu bedenken, was es gekostet hat, bis es dazu gekommen ist. Und ich glaube, wir erkennen auch hierin wieder den Finger der Vorsehung, wenn wir auf die Ehrfurcht gebietende Gestalt hinflicken, die dort in stiller Haltung vor dem Rathsaal steht, in ihrem Ernst und in ihrer stillen Abgelassenheit des hohen Alters, daß gerade ihn die Vorsehung auszeichnen hatte, um dies, eines der schwierigsten Werke, auszuführen, die Einigung der deutschen Stämme. Denn niemand konnte sich dem Zauber der Persönlichkeit, der einfachen Wesenheit, der hergewinnenden Lebenswürdigkeit des hohen Herrn entziehen, und so war es ihm vergönnt, umgeben von gewaltigen Paladinen, die ihm ergeben, mit ihm arbeiteten, auszugleichen und zu versöhnen an Härten und scharfen Lagen und immer das Ziel im Auge zu behalten, die Einigung des Vaterlandes. In

der Stimme. „Ich bin Dein für immer — hörest Du, Henning, für ewig und immer — oh, täusche mich nicht! Sage es mir lieber jetzt, wenn Du mich nicht so liebst, wie ich Dich liebe — ich will diese Stunde dann verzeihen — nein, nicht verzeihen, ich will mich ihrer bis zu meinem letzten Atemzuge erinnern als der glücklichsten Stunde meines Lebens.“

„Du liebes törichtes Mädchen!“ sagte er tiefbewegt und zog sie wieder an sich.

„Ich halte dich.“ flüsterte sie, „für jetzt und immer!“

Eine Welle standen sie schweigend in inniger Umarmung da.

Da rief eine schwache Stimme aus dem Nebenzimmer Käthes Namen. Sie schrak aus Hennings Armen empor.

„Dein Vater ruft mich!“ flüsterte sie.

„So laß uns sogleich vor ihn hintreten!“ entgegnete er glücklich lächelnd. „Er hat Dich oft sein liebes Töchterchen genannt — jetzt bist Du es in Wahrheit.“

Er zog ihren Arm durch den seinigen und führte sie in das Zimmer seines Vaters, der in warme Decken gehüllt in dem braunen Sessel ruhte. Als er das Paar eintreten sah, richtete er sich halb empor.

„Henning — Du auch hier?“

„Ja, Papa — schon seit einer Stunde. Und ich bringe Dir eine frohe Nachricht — hier, Käthe will Deine Tochter werden!“

„Käthe — verhehe ich recht? Ihr beide — Hand in Hand —? — Käthe, mein liebes Töchterchen!“

Er streckte ihr seine abgemagerten Hände entgegen, und Käthe eilte auf ihn zu, sank vor ihm nieder auf die Knie und küßte seine Hände, die sich dann mit leisem Beben auf ihr blondes Haupt legten.

Wenn diese Schmerzstunden, da der Hauch des Todes sich umwehte, die Liebe in Euren Herzen gewirkt hat, flüsterte der alte Oberst zärtlich, „dann segne ich die Schmerzen, dann segne ich die Hand des Todes, die die Saat meines Lebens in Eure Herzen streute, meine geliebten Kinder!“

7. Kapitel.

„Wollen wir nicht zur Eisbahn gehen? Das Wetter ist so herrlich!“

Mit diesen Worten stimmte Fräulein in das Zimmer, in dem der Oberst mit seiner Gattin, Henning und Käthe in gemüthlichem Geplauder bei einer Tasse Kaffee saßen.

„Widfang Du!“ drohte der alte Herr, der sich in den letzten Wochen wieder sehr erholt hatte, seinem Töchterchen. „Willst Du uns Käthe schon wieder entführen?“

„Ich glaube, Papa,“ entgegnete Fräulein schelmisch, „Du bist verliebter in Käthe als Henning! Möchtest sie am liebsten den ganzen Tag für Dich in Anspruch nehmen!“

„Aber Fräulein!“ mahnte Frau von Wartfeld.

„Ja, es ist aber wahr — seit Käthe und Henning verlobt sind, sind sie fürchterlich langweilig geworden!“ erklärte Fräulein entsetzt. „Man lasse. Das Schicksal aller Brautpaare!“ sagte der Oberst lachend. „Aber diesmal stimme ich Fräulein zu — Ihr solltet wirklich den schönen Tag zu einem Spazier-

gang nach der Eisbahn benutzen. Ich habe gefeiert, daß heute ein großes Fest auf der Eisbahn gefeiert werden soll.“

„Ich begleite Fräulein sehr gern,“ entgegnete Käthe freundlich, „wenn es Henning mir erlaubt.“

„Ich gehe mit!“ erklärte dieser. „Ich fühle ohnedies das Bedürfnis nach frischer Luft. Ich habe den ganzen Vormittag hinter den Büchern gesessen.“

„Vorwärts also!“ rief Fräulein und schlug klitzend die Schlittschuhe aneinander.

Nach wenigen Minuten befanden sich die jungen Leute auf dem Wege durch den Tiergarten nach der Eisbahn. Es war in der Tat ein herrlicher, sonnensklarer, milder Wintertag, aber noch kalt genug, um nicht Schnee und Eis zum Tauen zu bringen. Wie tausend und aber tausend Diamanten funkelte es auf den schneebedeckten Zweigen, von denen ein feiner Schneehaue niederrieselte, wenn der leichte Südwind durch die Büsche freiste. Die Sonne bligte vom wolkenlosen Himmel nieder und lag mit blendendem Glanz auf den weiten, tiefverschneeten Rasenflächen. In dem niedrigen Aufschwung schalkten die schwarzen Ämeln, die in dem trockenen Laube nach Futter suchten und hoch über den Häuptern der Spaziergänger strich eine Schaar Prähen schwerfälligen Fluges ihren Horsten in dem fernen Grünwald zu.

Das herrliche Wetter hatte eine große Menschenmenge ins Freie gelockt, deren Ziel fast ausnahmslos die große Eisbahn im Westen bildete, auf der heute ein glänzendes Winterfest abgehalten werden sollte. (F. f.)

langer Friedensarbeit, in stiller Werkstatt zeigten die Bedanten, und fertig waren die Pläne des schon zum Kreis gewordenen Mannes, als die gewaltige Aufgabe an ihn herantrat, als er uns das Reich wieder erstehen ließ. Ich hoffe, daß die Hamburger Jugend, wenn sie an dem Denkmal vorbeigeht, nie die Zeit der Vorbereitung vergehen werde, die dieser hohe Herr durchgemacht hat. Mit Recht erwählten Sie die Zeit Kaiser Wilhelm's als eine große, eine gemaltige Zeit, gewaltig in ihren Impulsen, mächtig in ihrer flammenden Begeisterung. Meine Herren, ich sollte denken, groß ist auch die Zeit, die uns noch vorheften ist. Die Aufgaben, die dem großen Kaiser gestellt waren, sind erfüllt, doch wollen wir nicht vergessen, wenn es uns zuweilen blüht, daß die Aufgaben, die uns gestellt sind, ja schwer seien, was der hohe Herr durchgemacht hat. Vergessen wir nicht, daß er schon nachdenkend und mitteilend Jena und Tübingen gelassen hat, und doch hat er an der Zukunft des Vaterlandes nicht verzweifelt. Von Tübingen ist es nach Versailles gegangen! Ebenso wird es auch in Zukunft bestellt sein, auch unserer Zeit harten Aufgaben. Der große Kaiser mit seinen großen Mitarbeitern hat die Basis gelegt, den Grundstein zum Gebäude, an uns ist der Ausbau! Darum bin ich der Ansicht und der festen Ueberzeugung, daß auch uns eine große Zukunft bevorsteht, wenn wir nur fest dazu entschlossen sind, sie dazu zu machen. Uns sind auch Aufgaben gestellt, mögen sie nun schwer oder leicht sein, wir haben sie anzufassen, so gut wir eben können, mit Darangebe unserer Kräfte, dann werden wir sie lösen, und ich bin fest überzeugt, daß, wie damals, so auch heute, es dem Deutschen Reich und dem Deutschen Volke nie an den richtigen Männern fehlen wird. Deswegen werde ich mich am heutigen Tage an der Stelle, wo ich damals aus tiefstem Herzen mich an das deutsche Volk mit einem Notruf wandte, auch heute wieder an dasselbe: Möge es seinen Idealen und sich selber treu bleiben.“ Dann wird es der Granitblock werden, der, wie er draußen den großen Kaiser trägt, so getreu seinen Traditionen, die neuen Aufgaben und Schöpfungen, die an uns herantraten, auf seinem Herzen und mit seiner Kraft tragen wird. Möge es mit Entschlossenheit an die Aufgaben herantraten, die ihm der Himmel stellt, ohne zu fragen, ob sie schwer oder leicht sind, ohne sich darum zu kümmern, wie es sie lösen soll, wenn es nur erst herangeht! Die Augen auf! Den Kopf in die Höhe! Dem Blick nach oben, das Rnie gebeugt vor dem großen Allmächtigen, der noch nie die Deutschen verlassen hat, und wenn er sie noch so schwer gepreßt und gedemütigt hat, der sie stets wieder aus dem

Staub erhob; Hand aufs Herz, den Blick in die Welt gerichtet, und von Zeit zu Zeit einen Blick der Erinnerung zur Stärkung auf den alten Kaiser und seine Zeit, und ich bin fest überzeugt, daß, wie Hamburg in der Welt vorweggeht, so wird unser Vaterland vorangehen auf der Bahn der Aufklärung, der Bahn der Erleuchtung, der Bahn des praktischen Christentums, ein Segen für die Menschheit, ein Hort des Friedens, eine Bewunderung für alle Länder. Das spreche ich als feste Hoffnung und Zuversicht aus, darauf leere ich mein Glas: Es lebe die Stadt Hamburg! Hurra! Hurra! Hurra!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

*** Berlin, 21. Juni.** (Sohnnachrichten.) Aus Hamburg wird unterm heutigen gemeldet: Der Kaiser hörte gestern auf der Herbst in Ansehung den Vortrag des Chefs des Marinekabinetts. Heute morgen hielt der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ Gottesdienst ab, dem die Bürgermeister Dr. Bugard und Sachmann und der Gesandte Dr. Klugmann beiwohnten. Das Frühstück nimmt der Kaiser bei dem Gesandten v. Tschirch und Bögenhoff ein und begiebt sich nachmittags zum Hamburger Derby. Der Kaiser bleibt hier bis morgen mittag und geht dann direkt nach Cuxhaven zur Unterelbe Regatta; die Fahrt nach Helgoland ist aufgegeben worden.

Locales.

*** Merseburg, 22. Juni.**
*** Von der Königl. Regierung.** Der Regierungs- und Forstrat v. Freier hier selbst ist vom 15. August d. Js. ab in das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten als Hilfsarbeiter berufen worden.
*** Personalnotiz.** Der Posthilfsleiter Herr Kay ist von Rebra (Ryßhäuser) nach hier versetzt worden.
*** Verliehen.** Des Kaisers und Königs Majestät haben dem Regierungsrat Scharfe hier selbst aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand den Charakter als Rechnungsrat Allerhöchstdiät zu verleihen geruht.
*** Ein Stubenbrand** entstand heute vormittag in einem Hause der Lindenstraße. Mit Streichhölzern spielende Kinder kamen der Spirituslampe zu nahe, welche Feuer fing. Es sind mehrere Mobiliarsstücke beschädigt, die Mutter der Kinder eilt hinzu und löschte das Feuer.
*** Bahnverbindung Merseburg-Leipzig.** Der Ingenieur Herr Erfurt in Leipzig, dem wir kürzlich unsern Artikel zugesandt, in dem angefaßt war, ob für das Automobil-Projekt heute noch dasselbe

Interesse bestände, wie vor einigen Monaten, hat bisher noch nicht geantwortet. Wir sind deshalb auch nicht in der Lage mitzuteilen, wie augenblicklich der Stand der Dinge ist. Hinsichtlich des Staatsbahn-Projekts kam es gestern zu einer Aussprache anläßlich der Wählerversammlung in Böschchen. Herr Dr. Dieck führte die Abgabe der sozialdemokratischen Stimmen u. a. auch auf die mangelhafte Verbindung der Chausseebörsen mit Leipzig zurück. Hierauf antwortete Herr General-Direktor Windler, er fasse es so auf, daß mit der mangelhaften Verbindung das Fehlen einer Eisenbahn gemeint sei. Nun, er habe in seiner Rede schon allgemein gesagt, daß die Vermeerung der Verkehrswege und Transportmittel einen Kulturfortschritt bedeute, und er wüßte dem Fall des Kreises Merseburg, der nach Herrn Dr. Dieck's Aussprache bisher steinmüßterlich behandelt sei, gute Verbindungen. Was er (der Reichstags-Kandidat) dafür irgendwenn tun könne, werde er selbstverständlich mit Freuden tun. Wir möchten bei dieser Gelegenheit wiederholen, was wir schon neulich an dieser Stelle schrieben, daß diese Verkehrs-Angelegenheiten nicht den Reichstag angehen, sondern den preussischen Landtag, bezw. die Provinzial-Verwaltung, daß aber dessen ungeachtet gerade Herr General-Direktor Windler am ehesten in der Lage ist, doch für die Projekte zu wirken, weil er — mit Bezug auf die Staatsbahn — gleichzeitiges Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses ist und weil er — mit Bezug auf die privaten Unternehmungen — seiner ganzen Stellung nach ebenfalls am ehesten in der Lage ist, an geeigneter Stelle das eine oder andere Projekt zu befürworten. In beiden Fällen hat auch die Einwohnerschaft Merseburg's ein Interesse daran, Herrn General-Direktor Windler als Fürsprecher zu haben. (Die Redaktion.)

*** Livoli-Theater.** Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben: „Demnach wird hier das neue Volksstück „Fabrikfeuer“ von Hildebrandt und Uhl in Szene gehen. Dasselbe behandelt ein Stück sozialer Frage in verständlicher Weise. Die Vorstellung hat infolgedessen ein weitergehendes Interesse, als infolge der Urführung des Wertes für Deutschland sein wird; verschiedene auswärtige Theaterdirektoren werden der Premiere beiwohnen. Schon heute sei darauf hingewiesen, daß der Besuch ein sehr zahlreicher sein wird, sobald es sich empfiehlt möglichst bald Plätze zu belegen.“

Sur Stichwahl im Kreise Merseburg.

*** Merseburg, 22. Juni.** Das dieser Tage in „Kreisblatt“ erschienene „Eingangsblatt“

„Wem die Stadt Merseburg zu Dank verpflichtet ist“, ist von der „Hall. Ztg.“ übernommen worden. Das genannte Blatt knüpft fernerseits daran folgende Bemerkung: „Wer bei der Stichwahl an die Wahlurne tritt, denke daran, daß es Personen der staatsverhätenden Parteien waren, denen Merseburg viel verkauft.“ — Wir möchten bei dieser Gelegenheit auf die lokale Notiz in der vorliegenden Nummer, in der die geplanten neuen Verbindungen mit Leipzig berührt werden, noch besonders hinweisen.

*** Merseburg, 22. Juni.** In der gestrigen Wählerversammlung in Böschchen gab Herr Gerichts-Direktor Klingholz davon Mitteilung, daß er mit den Mitgliedern der freisinnigen Partei, den Herren Gaudig und Dietrich, eine Vorbesprechung wegen der Stichwahl gehabt habe und daß er für dieselben das Beste erhoffe. Er seienerseits und sicherlich mit ihm Tausende von Wählern wünschlich, falls Herr Fischer mit dem Sozialdemokraten in die Stichwahl gekommen wäre, für Fischer gestimmt haben. Hieran knüpfen wir die Bemerkung, daß wir im Herbst Stadtverordneten-Wahlen zu gewärtigen haben. Es ist vor mehreren Jahren von freisinniger Seite anerkannt worden, daß bei den vorletzten Stadtverordneten-Wahlen das „Kreisblatt“ nach dem Prinzip behandelt hat: „Unter allen Umständen gegen den Sozialdemokraten, also für den Freisinnigen.“ Je nach der Stellungnahme der Freisinnigen bei der bevorstehenden Stichwahl werden für die kommenden Stadtverordnetenwahlen die rechts Stehenden wohl ohne Bedenken für die Freisinnigen eintreten.

Herr Fischer wünscht keine Wahl eines Sozialdemokraten.

In der gestrigen Versammlung in Böschchen erklärte Herr Pastor Heintze, er habe sich anläßlich der Anwesenheit des Herrn Fischer in Böschchen vor der Hauptwahl, eingehend mit diesem unterhalten. Dabei habe Herr Fischer geäußert: „Die Klust, welche mich von der Sozialdemokratie trennt, ist unüberwindlich. Es giebt durchaus keine Verständigung zwischen mir und der sozialdemokratischen Partei.“ Er (Redner) habe den ganz bestimmten Eindruck gewonnen, daß für Herrn Fischer auch mit Bezug auf die Stichwahl die Klust, die ihn von der Sozialdemokratie trenne, unüberwindlich sein werde, und er erhalte alle Wähler, am Tage der Stichwahl. Mann für Mann, einzutreten für Herrn General-Direktor Windler.

*** Böschchen, 22. Juni.** Die gestrige stadt besuchte Wählerversammlung nahm einen sehr schönen Verlauf. Die Ausführungen des Herrn Generaldirektor Windler wurden mit Interesse, anhaltenden Beifall aufgenommen,

Von einem Besuch im alten Konak

entwirft ein nach Belgrad entsandter Spezialberichtersteller der „N. Fr. Pr.“ eine eingehende Schilderung, die interessante Streiflichter fallen läßt auf den Verlauf der folgenreicheren Morbanch. Der lebendigen Darstellung seien folgende Einzelheiten entnommen: Donnerstag um 1 Uhr 5 Min., 65 Minuten nach Mitternacht, sprangen der König und die Königin von Serbien von ihren Lagern, in furchtbarer Weise durch die Explosion von Dynamitpatronen, das Strömen von Weisgießen, die Schüsse der Revolver aus dem Schloße geschleudert. Die Zeit ist unträglich festgelegt. Alle Uhren im Konak gehen ihren Gang. Eintönig ticken und schlagen sie regelmäßig, schwanen die Pendel, als wären Haushalt und Wirtschaft ungestört im Gange. Nur ein kleines Kokotolübrden, das im Brillantrahmen auf dem Nachttischchen der Königin steht, ist in dieser blutigen Nacht aus dem Gange geraten und blieb bis heute gelähmt. Die Königin hat es, da sie aus dem Bette sprang, herabgeworfen, und die Zeiger sind bis nun nicht mehr weitergerückt. So wurde das Leben, das einst einer lippigen Schönen gehört haben mag, die in einem lauchigen Gaietele des Waldes von Fontaineaux ihrem Ludwig die Sorgen der Zeit verlebte, zu einem historischen Beweismittel, das uns die Zeit genau angiebt, da bei Alexander und Draga das furchtbare Sterben begann. Und wie sonderbar will es der Zufall, daß das Buch, das Draga gelesen, bei dessen Letztüre ihr die Augen zufielen und das mit ihrem Beseligen versehen auf dem Damensreibtisch liegt, „Une Trahison“ heißt. Während sie noch las, umlauerte schon der Verrat dieses Schloß, froh er bereits über das stille Partee schlafender Blumen und tauschlicher Gräser gegen ihre Gemächer! „Une Trahison!“ Die letzte Letztüre der Königin Draga.

Auch die Tragödien der Weltgeschichte haben ihre kleinen Epifoden, die sich in die gewaltige Szenerie einschließen, um das Drama selbst umso mächtiger wirken zu lassen. Der alte Konak von Belgrad, zur Zeit erbaut, da die rote Fahne des Halbmondes noch von der Felsung wehte, war als Refugium eines in denkbar größter Einfachheit erzeugten Basaltsteinen immerhin ein stattliches Haus. Heute freilich nimmt es sich wie ein kleines, abgeschiedenes Jagdschlößchen aus, in das sich ein hoher Gutsbesitzer zurückzieht, um ungestört die Plündermohden zu verbringen. Auch das Innere des Konaks entspricht diesem Eindrucke. Hier lebte ein König, dessen Leben dem Volke und dem Lande gehören sollte. Hier lebte ein liebesberauschter junger Gemann! Ueberall ihr Bild, das Bild der Frau, aus deren Zügen Maler und Photograph in wohlberechneter Schmeichelei: die scharfe Linie entfernt, die sich als Vorzeichen des nahen Weltens von der Nase zur schwellenden Lippe zog. Aus goldenen und hölzernen Rahmen schauen uns die lugelrunden Kirchenaugen der Königin Draga an. Während die zahlreichen Porträts des Königs ihn in fast allen Altersstufen zeigen, sehen wir nur Bilder Dragas als Königin. Zweimal zeigt sie sich uns als Braut, an ihr geschmiegt vor der Tür des Konaks, er ihre leicht erhobene Hand in der seinen, seinen Blick in ihr Auge verankert, als wollte er sie eben in sein Schloß führen, als stünde er an der Schwelle der Seligkeit. Aber ein Bild aus ihren Jugendjahren fehlt. Sollte Alexander es nie erfahren, wie schön einst Fräulein Draga Lunjevic gewesen? Diese Aufgabe wirkt ein sehr bezeichnendes Streiflicht auf den Charakter der Frau, deren brennender Ehrgeiz in der berechneten Kollaterale eine wertvolle Verbindung fand. Ein Besuch des Konaks, mögen auch Fischer, Tapagezer und Zimmermann sich bemüht haben, zu verwißchen, was rasch verwißcht

werden konnte, mögen auch die vom Blute vollgelegenen Teppiche durch neue ersetzt worden sein, mutet uns fast an wie ein Versuch, nach dem Tode des Menschen den Sitz der Stankheit zu erforschen. Wer diese heiteren Räume durchstreitet, in denen wir auch nicht einen ersten Zug sehen, der an die hohen Pflichten seines Inwohnens mahnt, erkennt sofort, woran König Alexander gestorben und zu Grunde gegangen ist. Um 11 Uhr vormittags öffneten sich heute zum erstenmale die Räume des alten Konaks für einen kleinen Teil der hier anwesenden Journalisten. Bis nun war es, nachdem die amtliche Kommission den Konak verlassen hatte, niemandem gelungen, Zutritt zu finden. Selbst heute wurde erst auf eindringliches Ersuchen die Erlaubnis erteilt. Ein Glasdach in reicher Schmiedearbeit schließt die Eingangstür und schützt bei der Luftfahrt vor dem Regen. Einige Stufen führen in das langgestreckte Vestibule, in dem links ein Zimmer für den Tagdiener der Adjutanten mit einfachen Ledermöbeln sich befindet. Auf dem Schreibtisch liegen ein serbischer Armeschematismus, ein Telegrammblanlett und Wachstrolchbogen. Drei Stufen führen in die geräumige Vorhalle der Appartements. An der dunklen einfachen Kapete befinden sich einige Jagdtrophäen Milans, ein Adler und ein mächtiger aufrechter Bär, der grinsend seine Taten zum Schlage erhebt. Mehrere Büsten stehen auf einfachen Konsolen, und ein Spiegel zeigt drei Köpfe der ganzen Länge nach, als hätte der König eingeschlagen. Ein silberner Rahmen zeigt rauchgeschwärt auf der Bank, daneben lehnt ein mächtiges, blankes Zimmermannsbeil. Das Bild scheint herabgefallen, vernichtet zu sein, und der Rahmen wurde hiergeschleudert. Drei Türen führen in die Halle. Treten wir links ein, gelangen wir in die Gemächer. Die Zimmer laufen ineinander. Die dritte, gegenüber dem Eingange gelegene Tür markiert genau die Mitte

der königlichen Gemächer. Das ferbische Zimmer, der rote Speiseaal, in den die Tür rechts führt, ist von dem Räum der Nacht unberührt geblieben. Es hat in dem Königsdrama von Belgrad keine Rolle gespielt. Desto furchtbarer sind die Spuren der Vorgänge des glänzenden Donnerstagsmorgens an der Tür links zu sehen. Der Türstoch zeigt einen flackernden Riß seiner ganzen Höhe entlang, die Fingalig sind zerplittert und abgebrochen, vom Feuer geschwärzt. Auf dem Partetboden eine tiefe, kreisrunde Brandflache. Verkohletes Holz ist zu sehen, als sei hier eine Feuerstelle gewesen. Sie zeigt die Stelle an, wo die Dynamitpatrone aufgelegt worden ist. Wir befinden uns im Nachzimmer des Adjutanten, in dem der Berühmte Naumovic den Tod fand und der königstreue Adjutant Milkovic erschossen wurde. Auf dem Schreibtisch liegt man ein Telephon mit vielen Umschalteknöpfen. Das Königsdrama von Belgrad nahm hier seinen Anfang. Die Revolverkugeln haben die nächste Tür durchlöchert, die in die Beratungszimmer führt. Man will auch hier begreifen machen, was geschehen ist, und hat man auch auf dem langen Tische blanke Papierbogen ausgebreitet und frisch gepulverte Bleistifte daraufgelegt, als stiehe man knapp vor Beginn einer Beratung unter dem Vorsitze des Königs. Keine Spur von den Ereignissen, die vor sechs Tagen diesen Raum durchströmte haben, ist wahrzunehmen. Die schönen Gelbder Blago Fontouac, die Epifoden der serbischen Geschichte darstellen, sind unbeschädigt. Die Wüste Dragas in glühend weißem Carrarastein hebt sich vor der dunklen Kapete ab. Auch Gelbder von ihr und Alexander zieren die Wände, und auch eine kleine Büste Carnots ist sichtbar. Serbische Hausmeyer in grellen Farben bildet den Wandbesatz. Das kleine Bilanzzimmer ist an der Seite sichtbar. Die Mittelstür führt in ein arabisches Zimmer mit schwellenden

und nachdem auf mehr oder weniger ausführliche Anfragen Herr General-Direktor Windler erschöpfend geantwortet, wurde seine Wahl durch die Herren Dr. Dieck, Pastor Heinicke und Graf Hohenthal auf's wärmste empfohlen.

21. Juni. Heute nachmittag um 5 Uhr fand im Zeigehaus Saale eine stark besuchte Wählerversammlung statt, die von Herrn Bachmann geleitet wurde. Derselbe brachte ein dreimaliges Hoch auf Se. Maj. den Kaiser aus, in welches die Versammelten begeistert einstimmten. Herr General-Direktor Windler bemerkte einleitend, daß ursprünglich beabsichtigt gewesen sei, noch vor der Hauptwahl in Jönschen eine Versammlung abzuhalten, daß der in Aussicht genommene Tag indessen mit einem Soldat habe, an welchem er im Kreise Querfurt habe sprechen müssen. Für unsere Wahlkreise bringe die diesmalige Stichwahl insofern etwas Neues, als der Kandidat der rechtsstehenden Parteien mit dem Sozialdemokraten in die Stichwahl komme. Daburch kläre sich die ganze Situation, es könne keine schärferen Gegenstände geben, als den Standpunkt, den jeder der beiden Kandidaten vertritt. Der gemeinsame Feind aller bürgerlichen Parteien sei die Sozialdemokratie, und so groß die Gegenstände seien, die sonst die bürgerlichen Parteien von einander trennen, dem gemeinsamen Feinde gegenüber müßten sie geschlossen zusammenstehen. Der Herr Redner geht nun auf das neueste sozialdemokratische Flugblatt über und erklärt, er habe beim Lesen desselben seinen Augen nicht getraut, so viel Lügen und Entstellungen seien darin enthalten, und lächerlich machten sich dadurch wieder einmal die Sozialdemokraten insofern, als sie behaupteten, die konservative Partei habe Preußen nach Jena geführt, während zur Zeit der Schlacht von Jena, 1806, eine konservative Partei noch gar nicht existierte. Was uns nach Jena geführt, seien, wie schon Königin Luise geduldet, die Vorbereden gewesen, auf denen die Armees des großen Königs ausruhte. Die Gefahr, daß die Armees auf ihren Vorbereden ausruhe, bestehe noch heute, deshalb sei es unbedingt notwendig, unsere Armees, welche den Grund- und Eckstein unseres gesamten nationalen Lebens bilden, auf der Höhe der Zeit zu erhalten, umso mehr, als unsere Nachbarn im Westen und Osten sich für ihre Armees alle Erfindungen der Kunst zu nütze gemacht hätten. Es werde, sollte er gewißt werden, für das unbedingt Notwendige, was für Heer und Flotte verlangt werde, eintreten. Der Herr Redner kommt auf das von den Sozialdemokraten vertretene Militär-System zu sprechen und führte aus, daß dies gerade im

Buren-Kriege schmächtig Bankrott gemacht habe; trotzdem die Buren ein unabhängiges, opferfreudiges, freihetliebendes Volk waren, hätten sie auf die Dauer gegen eine so jämmerliche Armees, wie es die englische war, nichts auszurichten vermocht. Der Herr Redner kommt sodann auf die Notwendigkeit einer Reform der Reichsfinanzen zu sprechen, auf den Zolltarif, der trotz der Obstruktion der Sozialdemokraten zustande gekommen sei, auf den Getreidezoll, der für das Fortbestehen der deutschen Landwirtschaft eine Notwendigkeit sei, weil milder entwickelte Kulturstaaten, die zudem unter viel günstigerem Klima lägen, meist billigeres Getreide bei uns einführen könnten, als wir es produzierten, ferner auf den Mittelstand, Redner mahnend eindringlich vor Verhältnissen, wie sie für die englische Landwirtschaft sich herausgebildet, wo, nachdem die Bauern ausgemindert, es keinen Bauernstand mehr gäbe. Weiterhin kommt Redner auf den Arbeiterstand zu sprechen und setzt ausführlich auseinander, wie derselbe die Fürsorge bei Unfall, Krankheiten, Invalidität u. s. w. lediglich den bürgerlichen Klassen zu verdanken habe, nicht aber den Sozialdemokraten. Diese Fürsorge-Gesetzgebung stehe in der Welt unerreicht da, Vertreter anderer Staaten kämen zu uns, um diese Institution zu studieren, andere Staaten scheuten sich, den Arbeitgebern die gleichen Lasten aufzubürden, wie sie bei uns getragen werden müßten, den Sozialdemokraten gehe jedes Verständnis für diese Wohlthaten ab, sie hätten nur Spott und Spott darüber. Wenn es dem Arbeitgeber wohl gehe, so könne dieser höhere Löhne zahlen, gehe es ihm schlecht, so gingen die Löhne herunter. In England, wo es keine Sozialdemokraten, wohl aber organisierte Arbeiter-Vertretungen gäbe, habe kürzlich Chamberlain den Arbeiter-Vertretern auf Befragen geantwortet, niemand habe ein größeres Interesse daran, daß der Industrie ein Zollschutz zuteil werde, als der Arbeiterstand. In England seien die Löhne nicht in dem Maße gestiegen, wie in Deutschland, weil die Industrie mangels Zollschutzes nicht in gleicher Weise prosperieren konnte. — Es ist uns leider nicht möglich, mit Rücksicht auf den uns zur Verfügung stehenden Raum, ausführlich zu referieren. Zum Schluß erhob sich starker, anhaltender Beifall. In der Diskussion sprachen die Herren Dr. Dieck, Pastor Heinicke, Graf Hohenthal, Direktor Klingholz. Alle empfahlen aufs wärmste, für Herrn General-Direktor Windler zu stimmen, nur eine Stimme erhob sich dagegen, und diesem Sprecher passierte das Maßwort, am Schluß seiner erregten Ausführungen, die auf eine Empfehlung Mittag's hinauslaufen sollten, sich zu verprechen und die Wahl

des Konserativen zu empfehlen, was ungeheure Feterkeit hervorrief. — Mit dem Gesang: „Deutschland über alles“ schloß die Versammlung, an der sich auch eine Anzahl Merseburger Herren beteiligt hatten. Ueber das ganze Auftreten unseres Reichstagskandidaten in Jönschen herrschte nur eine Stimme des Lobes und der Anerkennung.

Auf, zur Stichwahl!

Am diesem Tage gilt es, zwischen zwei Männern zu wählen, die sich wie Wasser und Feuer unterscheiden. Auf der einen Seite steht ein Vertreter der Sozialdemokratie, der vaterlandlosen, revolutionären Umsturz-Partei, der geschworenen Feindin der bestehenden Staats- und Gesellschafts-Ordnung und der heiligsten Güter des Volkes. Auf der andern Seite stehen wir einen Mann, der treu hält zu Kaiser und Reich, der verprochen hat, mit seiner ganzen Kraft einzutreten für die Forderung des Handwerkers und des Arbeiters. Die Wähler haben zu entscheiden, ob unser Wahlkreis einen Anhänger des nationalen Gedankens und der staatlichen Ordnung in den Reichstag sende, oder ob die rote Sturmflagge freigeht über uns wehen und die Schmach flünden soll, daß bei uns die Vaterlandsliebe und die Königstreue nicht mehr stark genug sind, dem Ansturm der Revolutionäre zu widerstehen!

Dem Partei-Interesse ist bei der Hauptwahl Genüge geschehen. Am 16. Juni war den bürgerlichen Parteien Gelegenheit gegeben, ihre Kräfte zu messen und ihre Anhänger zu zählen. Jetzt kommt das allgemeine, das monarchische, das Staats-Interesse in den Vordergrund. Da muß jede Partei-Kürschler, jede Partei-Verstümmelung aus höheren Gründen schweigen.

Die Gefahr ist groß! Man täusche sich nicht! Die Sozialdemokratie will alles über den Haufen werfen. Mit jedem Erfolge, den diese Partei erringt, wächst die Gefahr. Wenn die Sozialdemokratie im Reichstago über die Mehrheit verfügt, dann ist der Gang einer friedlichen inneren Politik versperrt. Ihr erstes Streben wird darauf gerichtet sein, die von den verbündeten Regierungen geplanten Verbesserungen zu Gunsten der schaffenden Arbeit in Stadt und Land unmöglich zu machen und vor allem die Erweiterung der Arbeiterchutz-Gesetze zu hinterziehen. Die ganze Gesetzgebung stände still, Handel und Wandel wären gelähmt, und Not und Elend die Folge. Als Partei, die die Mehrheit hat, würde die Sozialdemokratie nicht mehr zögern, durch Beschlüsse die Grundlagen der bestehenden Ordnung aufzuheben. Da aber die gegenwärtigen Wähler nicht freiwillig zu Gunsten der Umstürzler abdanken können, so würde ein

blutiger Bürgerkrieg unausbleiblich sein. Es handelt sich um Sein oder Nichtsein! Schon die lauten Triumphgellände, die Sozialdemokraten aus aller Herren Ländern nach dem ersten Wahlgange angekimmt haben, zeigen deutlich, was bei der Stichwahl auf dem Spiele steht. In den Zübel unserer sozialdemokratischen Blätter mischen sich die Freuden-Ausbrüche unserer Feinde im Auslande. Die innern und die äußeren Feinde haben dasselbe Ziel: die Vernichtung der deutschen Macht und Einheit! Je mehr Sozialdemokraten in den Reichstag gewählt werden, desto schwächer werden wir im Innern, desto geringer wird unser Ansehen bei andern Völkern. Ein deutsches Reich, das sozialdemokratisch durchsetzt ist, könnte seinen Beruf als Hort des Friedens nicht mehr erfüllen. Darum alle Mann auf Dede!

Die Bekämpfung der Sozialdemokratie ist eine nationale Pflicht ersten Ranges, der sich nicht entziehen darf, wer es ehrlich mit dem deutschen Vaterlande meint. Jeder muß alle Kraft daran setzen, daß durch die Stichwahlen nicht die Grundfesten des Reiches erschüttert werden. Weg mit der Gleichgültigkeit! Am 16. Juni sind viele der Wahlurnen fern geblieben. Das muß bei der Stichwahl anders werden; denn es ist festzustellen, daß diese Stimmungen zum größten Teile nicht der Sozialdemokratie, sondern den bürgerlichen Parteien angehören. Diese Reservisten müssen in der Entscheidungsschlacht mit in der Linie stehen. Deutsches Volk, denke daran, daß die Augen der ganzen Welt auf dich gerichtet sind! Ihr vaterlandsliebenden Wähler, schließt eure Reihen und beherzigt die Mahnung des patriotischen geistigen Vorkämpfers der deutschen Freiheitskriege, Gottlieb Fichte: „Jeder Deutsche hat zu tun, als ob er allein sei und als ob lediglich von ihm allein das Schicksal des Vaterlandes abhängt!“ Stimmt gegen die Sozialdemokratie!

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Saumburg, 20. Juni.** Sämtliche Straßenzüge, welche der Kaiser auf seiner Rückfahrt vom Rathauere besuchte, waren glänzend illuminiert. Sensationell wirkte der Mikroskopenturm, der in andauerndem Rotfeuer von Mauerwerk bis Spitze wie in Brand stehend erschien und, indem er den ganzen Himmel weithin blutrot färbte, die Erinnerungen an den großen Brand von Hamburg im Jahre 1842 wachrief. Unter brauenden Sprudeln legte nach dem um 10 1/2 Uhr beendeten Festmahle im Rathause der Kaiser den Weg nach dem Hofen zur „Hohenzollern“ zurück.

Divans, kunstvollen Labours mit Perlmuttereinlagen und orientalischen Waffen. Maragelisch und arabische Räucherplanzen stehen auf den Labours, von den Wänden wehen Fahnen und Kopfschweife. Es war auch das Audienz-zimmer des Königs.

Das anstoßende serbische Zimmer bildete zugleich das Wartezimmer für Damen, die von Draga empfangen wurden. Die Wände bedeckten serbische Teppiche, serbische niedere Divans laufen an den Wänden entlang, eine Causeuse, mit Handteppichen belegt, steht in der Mitte. Gegenbilder in guten Gemälden schmücken die Mauer: Milos, Michael, Milan, der Bruder Michaels mit seiner Frau, endlich König Milans Jugendbild. Gräfin Julie Gunyady, die einst die Witwe des Landes genannt wurde, die Frau Michaels, zeigt sich in bewundernder Schönheit. Eine Kugel ist in die Stirn gedrungen, die die Leinwand zerlegt. Draga hat ein Mitglied ihrer Familie der Wagnerelei einverleibt: ihren Großvater Nikola Kunjevica, in reichem serbischem Tracht und Fez, den Hüft voll serbischer Waffen. Auch dieses Basreliefbild weist Spuren von Schüssen auf. Die Tür dieses Zimmers, die Mitteltür der Halle, ist durch Wurzeln zer-splittert. Revolverkugeln haben ihre Spuren auf dem Türstoch zurückgelassen. Der Salon schließt sich an dieses Gemach an, ein heller, freundlicher Raum mit lila Seidentapete, über die sich eine braune glänzende Bronzezierne legt. Die Möbel sind hier in gleicher Farbe gehalten, zumeist vergolbet. Ein Ebenholz-Pianino, in dem die Photographien Alexanders und Dragas eingeklebt sind, steht an der Fensterwand. Auf dem Ständer befindet sich serbische und russische letzte Musik. Im südlichen Raum hängt ein Porträt des Metropolitens, den das Königspaar mit Günstbezeichnungen überhäuft hat, von dessen Palais aber jetzt lustig die Fahnen flattern, und der bei dem Teubum das Andenken der Obrenowitsch geschmäht hat!

Die Tür wurde mit Dynamit gesprengt. Auch hier zeigt sich am Boden eine große Brandblase. Der reiche Kamin ist mit Miniaturen bedeckt. Im Vordere der Königin sind die Wände mit Bildern Alexanders voll. Eine lebensgroße Photographie Alexanders bei seinem Regierungsantritt, ferner ein reizendes Krabensbild, aus dem die Wehlschritte mit der Königin Natalie deutlich hervortritt, über der Tür ein Oelbild Milans in der Uniform seines österreichischen Infanterieregiments, das Band des Stephans-Ordens über dem Waffenschilde. Ein kleiner Damenbüchereifen, Nippes aller Art befinden sich hier. Ein deutlicher, dunkler, ausgewaschener Fleck auf dem Boden zeigt die Stelle, wo Kagar Petrowitsch fiel. Ein naives allegorisches Bild fällt hier ins Auge: Ein Engel geleitet Alexander zur Höhe. Tief unten sieht man das serbische Volk im Gebet versunken. Ein Pope kniet vor einem Holzkreuz.

Nach eine Tür haben wir zu durchschreiten, eine furchtbar zerhackte und zerplitterte Tür, und wir sind im Schlafzimmer des Königs-paares. Der freundliche Raum, in den das Licht durch ein hohes Doppelfenster in glanzvoller Fülle fällt, zerfällt das Grauen und die Schauder, die wir empfanden, als uns erste Fuß die Schwelle überschritt. Eine in zerfallene gehalten, mit weißen Blumen gestickte Tapete bedeckt die Wände, und in dieser Farbe ist das ganze quadratische Gemach gehalten. Ein Waldschiff fällt sich, weit zurückgehoben, über das Bett, und zahlreiche Heiligenbilder sind an den Stoff genestelt. Selbst die Lehne des Bettes ist mit Heiligenbildern behängt. Auf beiden Nachtschiffen mit der Platte aus rosa Marmor stehen Heiligenbilder, auf dem nachtschiffen des Königs witzige Photographien Dragas in silbernen Rahmen, auf dem Nachtschiffen Dragas die mit Brillanten besetzte Stuhle-lyre, die 1 Uhr 5 Minuten zeigt, die Stunde, da der furchtbare Akt das Königspaar erschreckte und aus dem Bette jagte,

wobei die Uhr zu Boden geworfen wurde und stehen blieb. Das breite Doppelfenster, wie die ganze Einrichtung, ist im Stil Ludwig XVI. gehalten und stellt Ludwig XVI. inmitten lüppiger Liebesgenossen dar. Weltwägen ist nicht vorhanden. Man sieht die Maratzen, über denen eine lebendige Firschhaut liegt. Eine herrliche weiße Porzellandecke mit eingestrichelten Rosen spannt sich über das Bett, in dem auch kleine frische Kaprizen sichtbar werden. Der Schreibtisch der Königin steht neben dem Bette rechts an der Wand, auf ihm ein Roman „Une trahison“ und unaufgeschritten der Roman „Isaac lequedem“ von Dumas, Briefpapier, einige Ansichtskarten, sogenannte Künstler-Photographien, eine einfache Ledermappe, auch Notizbücher und Vorkerzhüte. Der Schreibtisch ist über und über angefüllt, in einer Ecke sieht man ein Spielweil, ein sogenanntes Orchester. Auf dem Toiletentische der Königin, dessen Spiegel von düstigen Spigen umrahmt ist, liegen Paarbremschoren, eine Spiritusmaschine, ein Haarpeigel, sehr einfache Dosen, ihr Schminke, Nadelstichen, ein Etui für Putzadeln, ein Parfümfläschchen, eine Puderschale aus Glas, alles in größter Ordnung.

Eine Mastür und eine Voktür führen in die Ecken, in denen sich die Letzte blutige Szene, das furchtbare Gemel, abspielte. Der obgenhne schmale Raum wird noch eingengt durch Garberobelkisten, die bis zur Decke hinanreihen, durch Reiseloffer, Reise-Accessaires, eine feuerfeste Kaffe, Postkartons und Bläder. Als erstes Buch fällt uns das sprechende Bilderbuch mit beweglichen Dampfmannern in die Augen. Ein zarter Parfüm durchzieht den Raum, den man wohl abschätzig in düsterem Halbunkel liegen läßt, um die Spuren der Ereignisse nicht deutlich hervor-treten zu lassen. Den Duft entströmen die Morgengewänder der Königin, die an einem eisernen eisernen Kleiderrod hängen, ein weißer Frisiermantel, eine Schärpe, ein

blauweißes Morgenkleid und ein rosa Schlaf-rock mit Spigen bezeugt, ein gelbes, wattiertes, abgestepptes Jupon und ein blaues Jupon mit weißem Spitzenbesatz.

Drei Fenster gehen in den Garten, das mittlere ist von einem Kasten verstellt. Ueber das rechte Fenster zieht sich ein Vorhang. Das linke Fenster ist durch Jalouinen geschlossen und nur schwer verdrückt sich mittags die Sonne eintritt. In der linken Ecke sank das Königspaar blutüberströmt nieder. Durch dieses Fenster wurden die Leichen in den Gartenraum geworfen. Die Spigen dieser grausen Tat sind nicht mehr sichtbar. Ein Teppich ist in die Ecke gebreitet. Drei rote Koffer, die wohl erst in letzter Zeit hier Platz gefunden haben, füllen den weiteren Raum aus. Nur die rauchgeschwärzte, halbverfengte Tür eines Garberobelkastens deutet auf Außerordentliches. Die Verschönerer mögen mit Kerzen zu nahe gekommen sein. Hinter dem Schlafzimmer befinden sich ein Baderaum und ein Waschkammer des Königs, daselbst steht ein Reise-Waschessette. Es ist auf dem Tische aufgestellt, und daneben liegen Ansichtskarten, ein Bad: „La bible et les deconvertis modernes“ von Vigouroux, sowie Bücher von Carmen Sylva. In dem anstoßenden Raume ist frisch gewaschene Wäsche gebreitet. Der Waschküchenschrank ist offen, und über dem Sessel hängt ein frisch gepuzter Uniformrock. Von hier gelangt man wieder in das Speisezimmer und sodann in die Halle. Da wir uns wieder im Garten unter den alten Kastanen und Linden befinden, in deren dichten Laub Hunderte von Vögeln zwitschern, haben wir die Empfindung, daß wir kein Königsschloß, sondern ein Museum besichtigt haben, in dem die Erinnerungen an ein furchtbares, aber längst hinter uns liegendes Ereignis bewahrt werden.

Große Auswahl in Trauer-Hüten u. =Schleiern

in guten Qualitäten zu sehr billigen Preisen.

G. Brandt,

Gotthardstr. 12/13.

(1413)

Städtisches Eisen-Moor-Bad

Bahnstation. **Schmiedeberg**. Postbez. Halle. **Preise:** 1. Kl. 1.00, 2. Kl. 0.75, 3. Kl. 0.50. **Vorzug:** Erfolge bei Gicht, Rheumatismus, Nerven- u. Frauenkrankheiten. **Stunde:** 10 bis 12 Uhr. **Bad:** 1. Mal 1.00, 2. Mal 0.75, 3. Mal 0.50. **Verwaltung:** u. **Badearzt:** Dr. med. Schütz.

Bad Schmiedeberg, Hôtel Kronprinz.

Unsere nach neuestem System erbaute

Stahlkammer

(geöffnet von morgens 8 bis abends 6 Uhr ununterbrochen)

empfehlen wir zur Aufbewahrung von Wertgegenständen; auch speziell für die Reisezeit. (1318)

Bankhaus Friedmann & Weinstock,

Halle. Leipzigerstrasse 12. Halle.

Die glückliche Geburt einer gesunden **Tochter** beehren sich anzuzeigen
Mersburg, den 21. Juni 1903.
Friedr. Pouch u. Frau.

Germanische Fischhandlung.
Empfehle frisch auf Eis:
Schellfisch, Schollen, Kabeljau, Bücklinge, Mundern, Hais, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Bratlinge, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen

W. Krämer.
Für Damen
Welleisen, Kreppeisen, Lockeneisen, Haarnetze, Haarnadeln, Lockennadeln, Seitenkämme, Schopf kämme

Franz Wahren,
Dom Nr. 1.
empfehlen in großer Auswahl billig

Karl Bätzig,
Tapezierer und Dekorateur,
Sand 14,
empfehlen sich zur Anfertigung aller in sein Fach schlagender Arbeiten (1386) bei soliden Preisen.

Stets gleichmässiges Getränk. In den Niederlagen Stollwerck's Chocoladen und Cacaos vorrätig

Eine Wiefe
von 5 Morgen, in Köffen bei Lege, soll **Wittwoch**, den 24. d. **Mts.**, nachm. 3 Uhr, an Ort und Stelle verpachtet werden. Pachtliebhaber wollen sich im Gasthause das. einfinden. (1412)
F. Eckardt, Rauchfäbrikerstr. 14.

Räumungs- Ausverkauf.

Wegen bevorstehendem Umbau unseres Ladens verkaufen wir **jämmtliche Lagerbestände unter Preis.**

Herren-Strohhüte von 1,00 an, Knaben- u. Kinder-Strohhüte von 0,40 an und alle Sorten Mützen zu noch nie dagewesenen Preisen. (1384)

J. E. Knauth & Sohn,

Entenplan 8.

Zur **Kapital-Anlage** halte ich (1414) sichere 4, 3³/₄ und 3¹/₂ Anlagewerte zur **kostenfreien** Abgabe vorrätig. Die am 1. Juli d. Js. fälligen Coupons löse ich von heute ab ein.
B. J. Baer, Bankgeschäft,
Halle a. S., Leipzigerstr. 64.

Gummi-Gartenschläuche

nebst den dazu gehörigen **Armaturen** zu äussersten Preisen.
Adolph Quentin, Halle a. S., (1415) Magdeburgerstr. 1.

Dürkopp-Fahrräder,

anerkannt beste Marke zu enorm billigen Preisen. Reparaturen. Neu Emailieren **M. 8. Vernickeln M. 8-10.** Gute Laufdecke von **M. 5. Schläuche** von **M. 3.50** an.
= Nähmaschinen =
nur gute Fabrikate von **M. 45** an. **Vorzüglich eingerichtete Reparatur-Werkstatt.** Ein großer Posten **reoursierte** Fahrräder weit unter Einkauf.
Otto Erdmann,
General-Vertreter der **Vielefelder Maschinen-Fabrik** vormals **Dürkopp u. Co.,** (1193) **Vielefeld, Merseburg u. Halle**

Die Merseburger Kreisblatt-Druckerei,

ausgestattet mit modernstem Typenmaterial, empfiehlt sich zur **Anfertigung** von **Drucksachen jeder Art,** als:
Broschüren, Prospecten, Circularen, Rechnungsformularen, Einladungs- u. Visitenkarten, Programms, Tischkarten, Festliedern, Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen u. s. w.
Sorgfältige, schnellste Ausführung bei civilen Preisen.

Speckkuchen Dienstag u. Mittwoch von 1/2 9 Uhr **Markt 23** ist die größere Hälfte der zweiten Etage sofort zu vermieten.

Tivoli-Theater

Direktion: **August Doerner.**
Dienstag, den 23. Juni 1903:
Zum ersten Male.
!! Novität !!
Die Tyranni der Tränen.
Luftspiel in 4 Akten von **C. Gaddon Chambers.**
— Anfang 8 Uhr. — (1407)

Reichskrone.

Wittwoch, abends von 8 Uhr an:
Großes Garten-Konzert

ausgeführt von der **Stadt-Kapelle** bei **vollständig freiem Entrée.** Ich bemerke noch, daß von jetzt ab **jeden Mittwochs abends Garten-Konzerte**, von der **Stadt-Kapelle** ausgeführt, bei freiem Entrée stattfinden werden.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Hochachtungsvoll
Otto Lindhauer,
1416)

Zur 209. Preussischen Klassen-Lotterie,

welche glänzigere Gewinnaussichten bietet als jede andere, sind noch Lose zu verkaufen. (1383)
Ziehung 1. Klasse am 7. u. 8. Juli. Hauptgewinn: 100 000 Mk.
Der **Ag. Lotterie-Gesellschaft** empfiehlt **Carl Rauch,** (1323) **Markt.**

Vollmilch,

Mager- und Buttermilch, stets frisch, **diese Milch** in **Satten, Schweizer, Limburger, Frühstücks-, Harz- und Kümmelkäse,** **Braunshw. Gemüse-Konserven** zu billigen Preisen, **garantiert reine Getreide-Brotbese,** **frisch neue jaure Gurken** empfiehlt **Carl Rauch,** (1323) **Markt.**

O. Fritze's Bernstein-Fussboden-Lackfarbe

Marke: **„Frauentob“** trocknet in 4-6 St. **glashart** und giebt hohen Glanz.
Emaillfarbe, weiß, trocknet in 2 St. und eignet sich vorzüglich zum Anstrich von **Türen, Fenstern u. Oelfarben** in allen Nuancen, rasch trocknend und nicht nachfliegend,
Leinölstrich, gar. rein, **Rübellack, Lederlack, Gutlade, Siccativ, Terpentinöl u. Bohnerwachs, Bronzen, Schablonen für Maurer, Pinsel & in großer Auswahl empfiehlt billigst Adler-Drogerie **Wilh. Kieslich,** (687) **Entenplan.****

David's Chokoladen u. Honigkuchen, Feyler's feinste Coburger Schmäkchen empfiehlt **Robert Heyne.**
Wanze Nachlässe in Betten, Wäsche, Kleidungsstücken aller Art, **Pianos, Musikinstrumente, Altert., Geigen, Porzellan, Jinn, Möbel, Waffen, auch Warenlager** kauft, bezichtigt und hebt **Renner, Halle a. S., Schillershof 1.** (74)

2 Ephenwände

zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Exp. d. Bl. (1411)
Zeitung's-Druckerei vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei**